



Aus der Zeit

formale Extrakte der Gegenwart

Astali / Pierce • Willem Besselink • Ronald de Bloeme • Gabriel Braun • Silke Briel
Frank Eickhoff • Nadja Frank • Joachim Grommek • Eno Henze • Moritz Hirsch • Olaf Holzapfel
Yala Juchmann • Antonio Mesones • Nina Ploghöft • Lidia Sigle • Tim Stapel • Yorgos Stamkopoulos

21 Apr – 28 Apr 2012, Sun – Sat 1 pm – 7 pm

Prinzessinnenstraße 19–20, 10969 Berlin
(first floor, above the betahaus)

»Aus der Zeit« formale Extrakte der Gegenwart

– Die Taubheit der Augen, die Dumpfheit des Kluges, die Frechheit der Unmöglichkeit einer Einordnung, eines Bezuges. (Lockermachen)

Da waren wieder diese Dinge, wie immer beständig, unabhängig von Vielem, vor Allem vom Zeitgeschehen, fröhlich auf sich und ihre eigene Brut verweisend; und dennoch anders, völlig neu frisch formiert und damit aktuell im Hier und Jetzt. –

Das Fehlen des Autors

Die Zeit läuft weiter, Realitäten verändern sich. Die Reaktionen formen sich neu. Der »Nährboden« hat eine andere Qualität angenommen, daher werden die Methoden der schöpferischen Formgebung weiterentwickelt oder neu erfunden.

Die Kunst der Abstraktion ist das Filtrieren selektiver Bereiche individueller oder kollektiver Realitäten; bestimmte Muster bleiben hängen, gewisse Formen bleiben bestehen. Der Filter ist der menschliche Geist, ihm zu Dienste eine Unzahl technischer Verfahren. Durch die Formwerdung der Reduktion tritt ein Kern hervor. Vieles Verweisende, Dokumentarische, Zeitspezifische wird abgerieben, verwaschen, unkenntlich gemacht. Damit fallen die Arbeiten aus der Zeit, sie sind allgemeingültiger, generalisierter. Die Fülle und Ungenauigkeiten ihrer Referenzen egalisieren den Verweis und führen den Betrachter in die Perzeption eines »introspektiven« Gegenübers. Indem die Arbeiten zum selbstbezogenen Objekt geformt aus der Zeit treten, werden sie Realität. Dadurch können sie nicht völlig losgelöst sein, da alles was sich materialisiert hat, nicht

außerhalb von Raum, Zeit und Material stehen kann und somit notwendigerweise Assoziationen zum Bestehenden aufbaut. Selbst der radikalste Ausbruchversuch war bisher immer »geerdet«. Dennoch schwingen ihre Herkunft, die Ähnlichkeit zu bereits existierenden Dingen eher beiläufig, großzügig mit, sind nur diffus erfahrbar und vielfach deutbar.

Sicherlich kann man versuchen, zwischen zwei grundsätzlichen Methoden zum Herleiten der Form zu unterscheiden. Da wären zum Einen Strategien, die sich im klassischen Sinne der Abstraktion eines subtraktiven Verfahrens bedienen, also bereits bestehenden Dinge immer weiter vereinfachen, um zum Kern zu gelangen. Zum Anderen gäbe es Strategien, welche eher einem additiven Ansatz folgen, um etwas zu erschaffen was zwar eine formale Präsenz aufweist, aber jeden direkten figürlichen oder gegenständlichen Verweis ausschließt.

Dies sind allerdings lediglich Leitlinien der Prozesse, welche in die Abstraktion führen, im Gegenüber mit den realen Werken ist dieser theoretische Gegensatz oft nur noch schwer zu bestimmen und spielt auch meist keine große Rolle mehr. Klar ist vielmehr, dass diese Thematik verbal nur zu umreißen ist, wogegen die Werke ohne große Umschweife direkt den Kern des Phänomens materialisieren und erfahrbar machen. Genau das möchte diese Ausstellung leisten. Sie soll einen kleinen Einblick über aktuelle und bemerkenswerte Positionen in diesem Feld des künstlerischen Schaffens geben. Die zusammengeführten Arbeiten sind also aus dieser Zeit und weisen dennoch, wenigstens für Momente, aus der selbigen hinaus.

Stephan Köhler



Aus der Zeit

formale Extrakte der Gegenwart

Astali / Pierce • Willem Besselink • Ronald de Bloeme • Gabriel Braun • Silke Briel
Frank Eickhoff • Nadja Frank • Joachim Grommek • Eno Henze • Moritz Hirsch • Olaf Holzapfel
Yala Juchmann • Antonio Mesones • Nina Ploghöft • Lidia Sigle • Tim Stapel • Yorgos Stamkopoulos

21 Apr – 28 Apr 2012, Sun – Sat 1 pm – 7 pm

Prinzessinnenstraße 19–20, 10969 Berlin
(first floor, above the betahaus)

»Aus der Zeit« formale Extrakte der Gegenwart

– The deafness of eyes, the dullness of sound, the brashness of impossibility to classify anything, to relate to anything (calm down).

There they were again, those things, like ever resisting, independent from so much, especially from the events of the day, pointing happily on themselves and their brood: nevertheless different, completely new fresh formed und therefore within the Here and Now. –

Anonymous

Time is ticking, and realities are changing. Reactions configure themselves in a new way. The cultural medium has changed its form, therefore ways of creative shaping are refined or new methods are invented.

The art of abstraction is the filtering of selective parts of individual, or collective realities; some patterns persist, some shapes remain. The human mind works like a filter, served by an endless number of technical processes. Through this filtering process, a particular core idea becomes evident. The exact representation of this particular element, through time, often becomes skewed; the ideas become more tangible, and generally recognizable.

When initially viewed, a connection between the work, and the recognizable, play a far less important role; the viewer's perception is an "introspective" component. In their time, the works manifest as their own reality. The elements of the work cannot be completely independent as the ideas have materialized into a concept. The individual elements cannot exist outside of space, time, and material. Therefore associations to existing visuals are essential.

The similarity between the work, and that which already exists, is not consistently obvious: these elements are often diffused by experience, or interpreted in various ways. Perhaps the process of defining form from reality can be explained in one of two ways. On one hand, there are strategies using a subtractive method of classical understanding, meaning one must reduce existing matter to the bare core. On the other hand, one may recognize a formal presence, but willingly deny every direct representation it has to a form that currently exists.

These are mere guidelines to the intricate, and complicated processes of abstraction. In combination with tangible artworks, this theoretical antagonism is often difficult to define, and may not always be entirely relevant. These themes are often difficult to emote when the works themselves physically materialize the central notion of this phenomenon so well. This exhibition aims to offer insight on abstraction. The works of today, manage to transcend the formal understanding of the materials and the concepts they display. Ironically, it is the formal understating of these elements that equally permit the their transcendence of time.

A free revision by Caidleigh Murphy



Aus der Zeit

formale Extrakte der Gegenwart

Astali / Pierce • Willem Besselink • Ronald de Bloeme • Gabriel Braun • Silke Briel
Frank Eickhoff • Nadja Frank • Joachim Grommek • Eno Henze • Moritz Hirsch • Olaf Holzapfel
Yala Juchmann • Antonio Mesones • Nina Ploghöft • Lidia Sigle • Tim Stapel • Yorgos Stamkopoulos

21 Apr – 28 Apr 2012, Sun – Sat 1 pm – 7 pm

Prinzessinnenstraße 19–20, 10969 Berlin
(first floor, above the betahaus)

In einem Bild

Abstraktionen fordern. Ein Minimum an Form verlangt ein Maximum an geistigem Entgegenkommen. Diese Forderung kann bisweilen unerbittlich werden, wenn uns der Weg zur Konkretion – und damit zu unserer Lebenswelt – versperrt scheint: Logik, Mathematik oder theoretische Physik wollen eine Welt beschreiben, die nie konkreter werden kann als eine Formel.

Abstraktionen können aber auch provozieren. Wenn der Rückzug in minimale Formgebung auf die Erwartung einer eindeutigen Lesbarkeit trifft, wenn also *Sinn* nicht länger gegeben, sondern eingefordert wird, dann kann diese Forderung als Überschreitung aufgefasst werden. Das trifft insbesondere auf die bildenden Künste zu. Kasimir Malewitsch legte mit dem »schwarzen Quadrat auf weißem Grund« (1913), nicht nur einen Deckel auf die Geschichte der abbildenden Malerei, sondern gleichfalls eine Sichtblende über den bildlichen Sinngehalt. Wenn jedes Bild dazu auffordert, *etwas als etwas* zu sehen, dann wirkt das »schwarze Quadrat« wie eine unverschämte Selbstaufhebung, die uns bloß zeigen will: Hier gibt es nichts zu sehen. Abstrakte Kunst kann deswegen wie eine Verhöhnung des Betrachters wirken, der sich ständig fragen muß, was er hier eigentlich anschaut, aber natürlich weiß, dass die Antwort immer zu kurz ausfallen wird.

Doch die viel größere Verhöhnung eines Betrachters findet von morgens bis abends in den bildüberfluteten Kanälen unserer Bildschirme und unserer Zeitungen statt, in den zahlreichen Werbeflächen jeder U-Bahn, jedes Platzes der Stadt, kurzum: In all dem, was wir als »öffentlichen Raum« bezeichnen. Hier herrschen Bilder in absoluter Konkretion, mit wie in Beton gegossener Eindeutigkeit, die uns sagen: Ich zeige dir die Welt. Wir lassen uns in

unserer Realitätssucht darauf ein, obschon wir um diese obszöne Lüge aller Bilder wissen. Sie ist zu verlockend.

Abstraktionen, wie sie »Aus der Zeit« versammelt, zeigen eine viel fragilere Wahrheit. Ihr Weltbezug fußt nicht auf einer Abbildung des vermeintlich Realen. Sie zeigen vielmehr, wie der Blick auf eine Welt, in der alles Bild sein muß, aussehen kann. Aus dem, was unsere Gegenwart an visuellen Zeugnissen bereithält, formen die hier versammelten Kunstwerke *Abstraktionen*, die nicht bloß Bild sind, sondern die *Logik des Bildlichen* zeigen. Wir sehen nicht nur, was Bilder alles sein können, sondern ebenso, wie wir sehen: Was wir noch in den abstraktesten Formen erkennen, ist Spiegel unseres visuelles Gedächtnisses. Die Kunstwerke dieser Ausstellung sind in unserer Zeit verhaftet. Doch weil sie in ihrer Abstraktion jede Gegenwartigkeit immer auf Distanz halten, sind sie, in voller Ambivalenz: *Aus der Zeit*.

Nisaar Ulama